

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 258.

Halle a. S., Mittwoch den 4. November 1891.

2. Jahrg.

Achtung, Arbeiter!

Nächsten Sonnabend den 7. November finden erstmalig die Wahlen zum Gewerbebesiedlungsgericht statt.

An diesen Wahlen hat jeder Gewerbebesiedelter und Arbeiter das Recht der Teilnahme, welcher 25 Jahre alt und mindestens ein Jahr ununterbrochen in der Stadt Halle arbeitet, wobei es gleichgültig ist, ob er in Halle wohnt oder nicht, und welcher nicht bei einem Zerstörermeister, für deren Gewerbe ein den §§ 97a und 100d der Gewerbeordnung entsprechendes Schiedsgericht besteht, arbeitet.

Die Berechtigung zur Teilnahme an den Gewerbebesiedlungsgerichts-Wahlen ist ein Erfordernis dem Wahlvorstande im Wahllokale nachzuweisen. Hierzu genügt für die Arbeiter eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers oder des zuständigen Polizei-Kommissariats, durch welche bestätigt wird, daß die Erfordernisse der Wahlberechtigung vorhanden sind. Formulare zu diesen Bescheinigungen sind durch die Expedition des „Volksblatt“ zu beziehen.

Darum verleihe sich jeder Arbeiter mit einem Ausweis über seine Wahlberechtigung.

Harmonie und der Freisinn.

B. Die Bewegung der Bodenreform ist ein bemerkenswertes Zeichen, nach welcher Richtung hin der Geist der Zeit geht. Sie ist ein Symptom, daß der heutige Gesellschaftskörper an gefährlichen Schäden krankt, ein Beweis, daß die Ungehörlichkeiten unserer Zustände selbst den christlichen Leuten aus der Bourgeoisie zum Bewußtsein kommen und diese veranlassen, den Ursachen nachzuspüren, kurz, sie ist eine weitgehende Konfession in optima forma an den Sozialismus. Der Umstand, daß sich der Reichstagsabgeordnete Harmonie als früherer Vertreter der Bodenreform entpuppt hat, hat bewirkt, daß man neuerdings dieser Bewegung allezeit Aufmerksamkeit entgegenbringt.

Es soll hier nicht unsere Aufgabe sein, die Theorien, auf welche sich die Bodenreformer stützen, auf ihren Wert und auf ihre Nützlichkeit hin zu untersuchen. Das soll einer späteren Arbeit vorbehalten sein. Für heute möge es genügen, die Exzeption des Abgeordneten Harmonie von der freisinnigen Partei — mit einer solchen haben wir es hier zu thun — näher zu betrachten.

Es war vor nunmehr bald einem Jahre, da ließ Herr Dr. Harmonie den deutschen Apostel der Bodenreformer, Herrn Hülshagen, nach Jena kommen, damit dieser vor öffentlicher Volksversammlung seine Theorien entwickelte. Herr Hülshagen sagte damals unter anderem, daß die Bodenreformer mit den Sozialdemokraten zusammen in einem Zuge führen, aber eine Station früher als jene aussteigen; sollten sie indes dort das Paradies noch nicht finden, so würden sie

mit den Sozialdemokraten bis zur Endstation fahren. Diese freimütige Erklärung ging seinerzeit durch einen großen Teil der Presse, und es wurde schon damals von parteilichlicher Seite der Abgeordnete Harmonie des Verdachts für verächtlich erklärt, daß er in den fürstlichen Theorien anhängte, wobei natürlich einige Seitenhiebe auf den Freisinn abfielen. So unangenehm der Vorfall der freisinnigen Presse sein mußte, so schmeichelt sich dieselbe doch darüber aus, wohl in dem frommen Glauben, daß die Sache bald in Vergessenheit geraten würde und Harmonie schließlich nicht Ernst gemacht habe.

Doch — mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Unglück reitet schnell. Es dauerte nicht lange, da legte sich Harmonie mit großem Eifer in Berlin für die Bodenreform ins Zeug; er wurde Mitglied des deutschen Bodenreformbundes und, als vor kurzem die Bodenreformer in Berlin eine Art General-Versammlung anberaumen, um dort über ein Programm zu beraten und auch der Abgeordnete Harmonie dort zugegen war und die Erklärung abgab, er werde demnächst in Berlin über Bodenreform sprechen, da mußte auch der Freisinn sein eifriges Stillschweigen brechen und Harmonie gegenüber Stellung nehmen.

Da war es nun vor allem die „Freisinnige Zeitung“, die gleich mit der Thür ins Haus fiel, und in der Herr Eugen Richter weitlich gegen Harmonie loszog. Es ist hinlänglich bekannt, daß Richter in ökonomischen Fragen der reine Witzkünstler ist. Nichts ist ihm, anstatt einen Gegner zu widerlegen, denselben durch öde Schimpfereien unerschöpflich zu machen, eine Praxi, die allerdings ebenso einfach wie unwirksam ist. Was über den engen Rahmen des freisinnigen „Programms“ — so heißt ja wohl das Ding — hinausgeht, das findet vor den Augen des Hauptlings jener Partei keine Gnade und „anathema sit“ — ist es dem Nachfolgen entgegen, der sich etwa unterfragen sollte, wie freisinnigen Ritzel zu stören. Herr wollen hier nicht die Polemik registrieren, die sich zwischen Harmonie und Richter entspann. Genug, die Quintessenz war, daß Harmonie die schamlose Schreibweise der „Freisinnigen Zeitung“ gehörig beleuchtete und dieses Organ einen Anwalt der Unbesten bezeichnete, während Richter entgegnete, daß Harmonie als Bodenreformer nicht mehr Vertreter der freisinnigen Partei sein könne, da seine Prinzipien denen des Liberalismus direkt zuwiderlägen. Ähnlich hatte der freisinnige Abgeordnete Pöschke Harmonie gegenüber erklärt, daß dieser wohl seinen Bruch mit der freisinnigen Partei vollzogen habe, denn die Bodenreform sei sozialistisch, nicht freisinnig.

In dieser Aeußerung lag zweifellos ein körniges Wahrheit. Und doch erwiderte Harmonie, er werde in der freisinnigen Partei bleiben und abwarten, was man gegen ihn unternehme. Sollte er indes ausgewiesen werden, so werde er seinen politischen Weg auch allein finden.

Sonderbar! Ein Mann, welcher im Gegensatz zu seinen Fraktionskollegen für die Verstaatlichung des Grund und

Bodens so lebhaft agitiert, ein Mann, welcher für die progressive Einkommensteuer eintritt, ein Mann, welcher in der Frage des Achtstundentages seinen Standpunkt einnimmt, ein Mann, welcher in der Frauenfrage ziemlich konservativ macht, ein Mann, welcher in seiner trefflichen Rede: „Das Recht der Völker auf Frieden“ den Krieg erklärt und einem abgemessenen Internationalismus das Wort erteilt, also in einer ganzen Reihe von Fragen sich prinzipiell mit der Sozialdemokratie im Einklange befindet und zwar wohl gemerkt, im Gegensatz zu seinen Fraktionskollegen, wie wir wiederholen, nennt sich doch freisinnig?? Wie ist das möglich? Könnte da man nicht verjuckt sein, anzunehmen, daß es lediglich die Furcht vor dem Worte Sozialdemokrat sei, welche Harmonie noch davon abhält, sich ganz zur Sozialdemokratie zu wenden? — Nun, diese Annahme ist wohl unzutreffend. Harmonie hat von dem Augenblicke an, da er in die politische Arena trat, sich als mutiger, schneidiger Kämpfer bewiesen — wir erinnern an seine bekannte Rede: „Wer da?“ — und er wird auch künftig den Mut besitzen, seine Ueberzeugung vor aller Welt auszusprechen, wenn er auf der betretenen Bahn weiterverfolgen bei der Sozialdemokratie anlangen sollte. Wißend freilich steht er erst mit einem Bein im sozialistischen Lager, er befindet sich eben noch im Zustand der Mauer. Er ist ein Humanitär, ein Mann, welcher die sozialen Schäden sieht und sie zu heilen wünscht, ohne daß der Bestand der bürgerlichen Gesellschaft dadurch gefährdet wird. Das ist indes ein Unling, da das eine das andere ausschließt. Will Harmonie die sozialen Übelstände beseitigen, gut; dann muß er aber unbefremdet darum als Werk gehen, ob die bürgerliche Gesellschaft in ihrer Grundanlage erschüttert. Oder aber, er will diese Wirkung nicht, dann muß er seiner Theorie an den Radeln hängen und laut bekennen: Pater peccavi. Wie wir indes Harmonie beurteilen, dürfte an ein Aufgeben seiner Ideen nicht zu denken sein. Und da er kaum wohl früher oder später zu der Einsicht kommen dürfte, was nebenbei schon von den Bodenreformern überhaupt geltend gemacht hat, daß die Bodenreformer in weiteren Kreisen der Bourgeoisie keinen Boden finden können, daß aber das Proletariat sich mit einer halben Freiheit nicht begnügt, sondern nur die ungeteilte, die ganze“ verlangt, und sich daher unter das Banner der Sozialdemokratie führt, welche überhaupt einzig und allein im Stande ist, die Verstaatlichung des Grund und Bodens vorzunehmen, so dürfte ihm weiter nichts übrig bleiben, als daß er das wird, was er heute noch ein miniatur, in Westentaschenformat ist, nämlich Sozialdemokrat.

Politische Anekdoten.

Agrarischer Geschäftssinn und Patriotismus. Die Intendantur der sächsischen Armee (so wird der „Volksigen Zeitung“ aus Dresden geschrieben), welche auf Ansuchen der Landwirte seit einigen Jahren angewiesen war den Ankauf der für das Militär benötigten landwirtschaftlichen Produkte aus erster Hand zu bewerk-

Schutz gegen die Sonne und einen nicht zu lang anhaltenden Regenzug, einem solchen hätte freilich weder das lidenhafte Schindeldach, noch die aus rohen Stämmen zusammengestellten Wände den Eintritt verwehrt. Der Stoss-Wirt ging wie es schien von dem Grundgedanke aus, man müsse die Natur walten lassen, die Fremden kamen doch, und wenn sie anfangs über manches klagten, so fügten sie sich schließlich und blieben entschädigt durch die herrliche Natur.

Frau Lambert ließ sich auf eine der Bänke nieder, welche vor der Hütte standen, und rief ihren Knaben zu sich, dessen Stimme sie eben in der Nähe vernommen. Er gehorchte und brachte einen großen Strauß Heidekraut, den er gepflückt hatte. Er war erhitzt vom Laufen, seine Wangen glühten und die bestirnte Mutter legte ein mitgebrachtes Tuch um seine Schultern, da der Wind hier oben frisch und kühl wehte, die letzten Sonnenstrahlen verschwanden eben hinter den bläulichen Linien der ferneren Bogen. Die Luft war rein und hell, nur einzelne Wölken kletten noch am Abendhimmel rot-golden gefärbt, schimmerten am blauen Himmel und der Blausatz trug seinen Hut als Andeutung auf schönes Wetter. Der Knabe lag bereits in tiefem Schlaf, über den Berggründen zog eine Dampfwolke hin, der letzte Wahnsinn fuhr eben vom Kulm nach Staßfurt. Der Bierwaldhütterer spiegelte den leuchtenden Himmel zurück, die Bewegung der Wellen gleich einem Aufsprühen von Feuerfunken und Flammen, und das Dampfgeschiff, das sich eben Brunnennäher, ließ eine tiefe Furche in der was blauen Flut, während der Lowersee See auf der andern Seite des Rigi dunkel und regungslos dalag und nur zuweilen aufblitzte, als ob vom Kobberg dort, wo die große Sturz die Straße gezogen hat, sich ein Stein löste und die schwarzen Wasser aufwirbelte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schwedin.

Erzählung von F. von Stengel.

Interessante Persönlichkeiten hätte man unter diesen vergessenen Licht: die Schweizerfamilien mit Kind und Kindeskind waren hausbadend genug, die Engländer, die hier weilten, zeigten sich weder von der schlimmen noch von der fomsichen Seite, die Deutschen, welche die Ueberzahl bildeten, gehörten meist dem wohlhabenden Mittelstand an und waren nicht bedeutender als die andern, aber alle liebten es sich herzlich wohl zu sein, bekümmerten sich weder um Gleichhandlung noch um sonstige Attribute des feinen Tones und harmonierten darum aus best.

Täglich kamen neue Gäste und brachten Abwechslung in das Pensionatsleben, das außer der herrlichen Natur nicht viel Schönes bot; heute war Doktor Lambert im neuesten Ankleidung der Schwesterlohn seiner Gattin, Professor Rudolph Erlau entgegengetreten, den er überall eher geliebt hätte, als hier auf dem Stoss.

Doktor Lambert war hoch erfreut über das unerwartete Zusammenreffen, er hatte den Raffen stets seinen übrigen Bermanden vorgezogen, nicht nur wegen seiner bedeutenden Talente — Erlau war mit kaum dreißig Jahren bereits Professor der Astronomie an einer der großen deutschen Universitäten und erfreute sich überdies der Anerkennung der Ausgezeichneten seines Faches — der Dheim schätzte noch mehr die Charakterzüge des Raffen, welche denen seines Geschlechtes nicht nachstanden. Die Jünglinge war jedoch eine gegenseitige und es bedurfte kaum der vereinten Bitten des Arztes und seiner Frau, denen Hängens sein stämmiges „Hierbleiben“ beigeleitet, um noch ehe der Abendpaarergang nach dem Horn angetreten worden war, den jungen Professor

zu bestimmen, wenigstens für ein paar Tage in die Reihen der Stossgäste zu treten.

„Du hast uns noch garnicht erzählt, wie Du eigentlich in die Schweiz kamst, gar auf den Stoss,“ sagte der Doktor im Gehen zu seinem Raffen, „Du hattest doch andere Pläne für den Sommer?“

„Allerdings,“ entgegnete dieser, „allein Verschiedenes nötigte mich zu deren Aufgeben und da ich somit frei war, kam mir plötzlich der gute Gedanke, Euch nachzureisen und mir bei dieser Gelegenheit die Schweiz wieder einmal anzusehen. Da ich kaum hoffen konnte, Euch zu treffen, Ihr hättet ja keinen bestimmten Reiseplan angegeben, so fuhr ich auf gut Glück in die Berge und zwar gleich ins Herz der Schweiz, nach Brunnenn. Oesterer oben nun, es schüttete da unten, als ob alle Schleusen des Himmels geöffnet wären, blätterte ich zum Zeitvertreib in Fremdenbuch des „goldenen Strichs“, wo ich ein Unterkommen gefunden hatte, als ich plötzlich den Namen des Doktor Lambert in mir wohlbekanntem Schriftzüge erkannte. Der Wirt, welcher sich Eurer ganz gut erinnerte, — Hängens besonders scheint ihn erobert zu haben, denn er sprach wiederholt von dem „herzigen Bieblit“ — sagte mir, Ihr wolltet „auf den Stoss“, so für einen Tag oder für länger wolkte er freilich nicht, aber da Ihr nicht wieder zu ihm gekommen, tonntet Ihr ja noch oben sein. In schlimmsten Falle, meinte der goldene Strichwirt, mache ich einen Ausflug auf den Stoss und von da auf die Frontalp, was viel lohnender sei als auf Nighalim zu fahren. Und so Unrecht hat der Mann nicht, hält die Frontalp was der Stoss verpicht, so ist die Höhe des Steigens belohnt, abgesehen davon, daß mein Wunsch, Euch zu finden, erfüllt ist.“

Sie waren mittlerweile auf dem Horn angekommen. Eine Hütte, welche den stolzen Namen „Ravillon“ führte, wenn auch nicht verdiente, stand oben, sie genährte jedoch genügend

neigen, nicht leicht bekannt, daß es nach den bisher gemachten Erfahrungen fraglich erscheine, ob der demnächst zu erwartende größere Auftrieb ausschließlich von den Produzenten zu erlangen ist. Würden nicht bald weitere Angebote gemacht, so müßte das Proviantamt den Kauf aus zweiter Hand betreiben. Für das Verhalten der Herren Agente ist dieses Vorkommnis überaus bemerkenswert. Früher haben sich dieselben alle Mühe gegeben, um den Zwischenhandel möglichst zu verdrängen, und jetzt, wo sie sich sicher fühlen, lassen sie das Proviantamt im Stich, speichern aber ihre Vorräte sorgsam zu Hause auf, um im Frühjahr möglichst hohe Preise zu erzielen. — Was ist das anders, als ein infamer Wucher?

Deutsches Reich, wann kommt Du? Dem österreichischen Reichsrat liegt augenblicklich wieder ein Gegenentwurf vor, welcher die Entscheidungspflicht des Staates für schuldschuldige Verhältnisse regelt. Allem Anschein nach wird derselbe zum Gesetz erhoben werden und damit Österreich in die Reihe derjenigen Staaten eintreten, welche dieser Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit nachkommen. Dieses Vorgehen der österreichischen Regierung giebt der „Kön. Ztg.“ Anlaß, den Wunsch zu äußern (wie erst national-liberal bescheiden!), daß auch in Deutschland die schon lange auf der Tagesordnung stehende Frage endlich einmal in befriedigender Weise erledigt werden möge. Wenn die national-liberalen „Volksvertreter“ im Reichstag nicht stets so jämmerliche Helden gewesen wären, könnte die Frage längst entschieden sein. „Wir würden es“ — fährt das national-liberale Organ fort — „mit aufrichtiger Freude begrüßen, wenn während der kommenden Tagung des Reichstages die verbündeten Regierungen einen dahingehenden Gesetzesentwurf vorlegten. Es giebt unter den Tagesfragen wenige, worin die politischen Parteien so einig sind, wie in der Ratenlosigkeit, dem, der durch eine unglückliche Wertsetzung der Umstände schuldlos beurteilt worden ist und seine Strafe teilweise verbißt hat, einen Entschädigungsanspruch gegen den Staat einzuräumen. Widerholte hat sich der Reichstag zu gunsten derselben ausgesprochen und es dürfte wenige Rechtsformen geben, deren Durchführung und Durchführung auf der gesamten Nation mit solchem Beifall begrüßt werden würde wie diese. Muß nicht derjenige, welcher schuldlos Strafe erlitten hat, zu einem erbitterten Feinde des Staates und der Gesellschaft werden, wenn der Staat seine Verpflichtung, ihn wenigstens einigermaßen für die materiellen Nachteile zu entschädigen — für die moralischen giebt es überhaupt keine Entschädigung — verneint?“ Schließlich meint die „Königl. Ztg.“: „gerade vom Standpunkte staatsrechtlicher Politik kann die Ratenlosigkeit einer solchen Regelung am wenigsten beirriten werden.“ Wertwürdig, daß bei unseren Ordnungsmännern die Gerechtigkeit immer erst dann Anerkennung findet, wenn sie der „staatsrechtlichen Politik“ dienbar gemacht werden kann.

Ueber die Erhöhung des Reichszuschusses zu den Lasten der Invaliditäts- und Altersversicherung, welche für das nächste Etatsjahr über 13 Millionen betragen soll, schreibt eine Berliner Korrespondenz:

„Für das laufende Jahr hat sich der Reichszuschuß auf 6 Millionen berechnet. Die wesentliche Erhöhung für das kommende Jahr erklärt sich daraus, daß die Anforderungen, welche an das Reich auf Grund des Gesetzes gestellt werden, wesentlich höher sind. In dem laufenden Jahre kamen nur die Bewilligungen von Altersrenten während der Lebenszeit in Betracht, von dem 21. November d. J. werden auch die Invalidenrenten für die Lebenszeit begehrt werden können. Ferner treten nach einer ziemlich zuverlässigen Berechnung im nächsten Jahre etwa 30 000 Altersrentner neu hinzu, und wenn auch von den jetzt lebenden ein Teil sterben wird, so ist der Abgang doch nicht entfernt so groß wie der Zugang. Endlich wird aber auch die Verpflichtung des Reiches, für die auf die Dauer militärischer Dienstleistungen fallenden Beiträge aufzukommen, die Einstellung einer wenn auch nicht sehr hohen Summe erfordern, so daß die in Aussicht genommene Forderung von dreizehn Millionen kaum zu hoch erscheinen wird. Die schon jetzt beginnende Steigerung wird in den nächsten Jahren sich fortsetzen, bis der logen. Beharrungszustand erreicht sein wird, in welchem die Aufwendungen des Reiches für Invaliditäts- und Altersversicherung kaum weniger als 70 Millionen betragen werden. Wenn man diese Summen mit denjenigen Beträgen vergleicht, die nach dem Gesetzentwurf des Ministers Constans der französische Staat für die Invaliditätskasse seiner Arbeiter leisten will, so läßt sich alsbald erkennen, in wie viel höherem Maße das Deutsche Reich seine finanziellen Kräfte anspannt, um den Arbeitern ein entgeltliches Dasein zu verschaffen. Es wäre schwer zu begreifen, wenn diese Leistungen schließlich nicht auch in ihrer vollen Bedeutung aus von den verheeren Arbeiter gewürdigt werden könnten.“

Natürlich, ohne einen albernem Ausfall gegen die „verheeren Arbeiter“ geht's nicht. Selbst die beste Invaliditäts- und Altersversicherung, eine viel bessere, als die bestehende, würde doch nur eine geringe Aufschlagzahlung an die arbeitenden Klassen bedeuten. Die finanziellen Kräfte des Reiches, worauf beruhen sie denn in der Hauptsache anders, als auf der Arbeitskraft des Volkes? Damit das Reich seinen Putsch zahlen kann, müssen die arbeitenden Klassen sich eine Verteuerung der Lebenshaltung durch Zölle und indirekte Steuern gefallen lassen. Sie müssen weiter selbst ihr Teil zur Versicherung in Form direkter Beiträge leisten. Und der Beitrag des Unternehmertums, er hat seine Quelle doch nur in der Arbeit. Es ist also lächerlich, bei jeder Gelegenheit die „Fürsorge des Staates“ zu rühmen und die Arbeiter zu ermahnen, sich ja nicht „verheeren“ zu lassen. Ueber die paar Millionen Reichszuschuß wird ein Geschrei erhoben, als thäte damit das Reich ungeheuer viel für die Arbeiter. Man thäte besser, sich mit den ungeheuren Ausgaben für militärische Zwecke, mit den Pensionen für Offiziere, hohe Beamte u. zu beschäftigen, und die daraus resultierenden vom Volke zu tragenden Lasten „in ihrer vollen Bedeutung zu würdigen“.

Ein sprechendes Zeugnis für den herrschenden Geist

ist die Thatsache, daß an der Grenze Österreichs das Reichthum in immer stärkerem Maße betrieben wird, trotz der demselben entgegengelegten Schwierigkeiten. Nach einer von dem „Oesterr. Anz.“ mitgetheilten Rählung, welche ein in Reuten bei Ziegenbrunn (Oesterr.-Schlesien) stationierter Beamter vorgenommen hat, sind aus dem Kreise Ziegenbrunn nach Reuten an einem Tage 1400 Personen gekommen, um Weib aus den sieben in dem genannten Orte bestehenden Geschäften zu entnehmen. Aus dem sächsisch-böhmischen Grenzorte Spremberg wird gemeldet, daß dieselbe Rählung ein sehr wohlhabender Bauerngutsbesitzer, welcher sich gelegentlich der letzten Reichstagswahlen als eifriger Befürworter der Korn- und sonstiger Schutzzölle ganz besonders hervorgethan hat, mit seinem Sohne dabei abgefaßt wurde, als er einen Zentner Mehl von Böhmen aus über die Grenze schmuggeln wollte. Vielleicht tragen Thatsachen wie diese dazu bei, die noch bestehenden Zweifel über die Existenz einer Notlage der Landwirtschaft zu zerstreuen!

Angesichts der Buchdruckerbewegung hält es das „Leipz. Tagebl.“ für notwendig, seinen Lesern die Stärke des Unterstichtungsverins deutscher Buchdrucker ad oculos zu demonstrieren. Das national-liberale Blatt kommt dabei zu dem Resultat, daß bei einem Saldo-Vortrag von 655 000 M. im ersten Quartal auf den Kopf der Mitgliedschaft 40 M. kommen und sagt zum Schluß: „So überaus glänzend sind die Kassenergebnisse nicht, auf jedes Mitglied würden 40 M. oder ein halbes Dutzend kommen.“ — Also 40 M. nennt das „Leipz. Tagebl.“ einen Wohlgeverdienst! Dabei hat der übergroße Teil der Buchdrucker wenig mehr als die Hälfte von 40 M., wovon noch gegen 2 M. Beiträge zur Unterstützung der fondationslosen und gerahregelten Kollegen abgehen. Nun schaden kann es jedoch nichts, wenn die gegnerischen Blätter die Arbeiter darauf aufmerksam machen, daß die Buchdrucker nicht so glänzend dastehen, es kann für dieselben nur ein Sporn sein, die Buchdrucker dafür nur um so thätigster zu unterstützen, damit das erste Prinzip der Arbeiterbewegung, nämlich die Arbeiterschaft zu verfürren, seinem Ziele um einen Schritt näher gebracht wird. Die gegnerischen Blätter werden aber mit ihren parteiischen Nachrichten die Arbeiter nicht irre machen.

Ueber einen antisemitischen Unfug katholischer „Diener Gottes“ wird aus dem „heiligen“ Triester berichtet: „In der Stadtvorordnetenversammlung vom 16. September wurden zwei Armenärzte angestellt, deren einer, Herr Doktor Löwentheim, ein Jude ist. Seine Wahl hatte schon damals unter den kirchlichen Stadtvorordneten großen Unwillen erregt. Der gestrigen Stadtvorordneten-Versammlung wurde nun ein Schreiben mitgeteilt, in welchem sämtliche Wähler Triests gegen die Wahl des Dr. Löwentheim Protest erhoben, schließlich aber selbst zugaben, daß die Wahl wohl nicht wieder rückgängig gemacht werde.“

Hierzu sagt das „Ego“: Man sieht, die Ausstellung des „heiligen Rodes“ hat ungemein „säuernd“ auf den kirchlichen homogenen „Geist“ gewirkt. Wie wär's, wenn man eine christlich-katholische und eine protestantische medizinische Wissenschaft scharf? Es gab eine Zeit, wo die Heilande von der „Mutter Kirche“ geradezu in Acht und Bann erklärt war, als „sündhaft“. Damals war es das Zudentum, aus welchem Männer erstanden, welche die Heilande von gänzlicher Vernichtung durch die theologische Unerkenntnis retteten. Die „Kirchenführer“ des hohen und niederen Klerus wie die weltlichen Machtgeber mußten froh sein, wenn ein jüdischer Arzt ihnen in Krankheits Hülfe leistete. Und heute wagen Vertreter derselben Theologie, welche für die Entwicklung der Wissenschaft nichts gethan, die Entwicklung vielmehr stets zu verhindern gesucht hat, gegen die Anstellung jüdischer Ärzte zu protestieren!

Die Ausfuhr aller Cerealien aus Rußland, mit Ausnahme des Weizens, ist nunmehr verboten. Eine Telegramm aus Paris vom gestrigen Tage besagt darüber:

Nach offiziellen Meldungen aus Petersburg verbietet ein kaiserlicher Ukas von heute ab die Ausfuhr aller Cerealien mit Ausnahme des Weizens. Die bereits verladenen Mengen können komplettiert werden, wofern sie innerhalb drei Tagen zur Expedition gelangen.

Die Einfuhr aus Rußland nach Deutschland betrug in den ersten neun Monaten dieses Jahres in Kilogramm netto an Weizen 3 908 452 (gegen 5 513 538 in denselben Zeitraum des Vorjahres), Roggen 5 429 276 (6 763 665), Hafer 985 637 (1 821 541), Buchweizen 160 639 (134 659), Hülsenfrüchte 346 362 (439 375), Gerste 1 997 435 (4 774 061) und an Mais und Datt 845 038 (4 788 689). Da die Roggeinfuhr schon verboten war und der Weizen von dem jetzigen Verbot nicht betroffen wird, so handelt es sich um die übrigen hier angeführten Artikel, deren Einfuhr insgesamt nicht unbedeutend ist, aber auch schon infolge der diesjährigen schlechten Ernte in Rußland nicht unwesentlich nachgelassen hat, wie die zur Vergleichung beigegebenen Zahlen darthun.

Das Verbot tritt am 13. November in Kraft.

Aus Stadt und Land.

Okt., 2. November.

Eine zahlreich besetzte Arbeiterversammlung fand gestern abend in „Freiburgs Garten“ statt mit folgender Tagesordnung: 1. Endgültige Aufstellung der Kandidaten zum Gewerbeschiedsgericht; 2. Bericht der Delegierten über die Verhandlungen des Parteitages in Erfurt. Der Wahl des Büreaus erhielt Herr K a u l i c h das Wort, welcher die von den einzelnen Gewerben aufgestellten Kandidaten verlas. Da nur 26 Kandidaten gewählt wurden, so hatte das Wahlkomitee noch eine Reihe bewährter Genossen in Vorschlag gebracht, um die erforderlichen 30 Wähler zu haben. Nach kurzer Diskussion stimmt die Versammlung über die Vorgesetzten aus, an wonach folgende Liste zu Stande kam: Müller, Buchdrucker. Gierlich, Bäcker. Schürmer, Buchdrucker. Schwarz, Köpfer. Müller, Zimmerer. Gierlich, Schneider. Zeh, Former. Eitz, Former. Spröte, Bauarbeiter. Schwabmann, Glaser. Häger, Schneider. Gierlich, Schuhmacher. Seifert, Schuster. Weitzel, Maurer.

(Diese Liste wird in den nächsten Tagen mit vollständigen Namen, Stand und Wohnort der Kandidaten nochmals in dieser Blatte bekannt gemacht. Alle Kandidaten, welche dies noch nicht gethan haben sollten, werden ersucht, dem Vorsitzenden des Wahlkomitees, Gen. Kaullich, Part. 48, I., oder der Redaktion des „Volksblatt“ die näheren Angaben, als Vor- und Zuname, Stand und Wohnort, umgehend mitzutheilen.)

Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde noch folgender Antrag ebracht: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den hier vorgeschlagenen Kandidaten zum Gewerbeschiedsgericht einverstanden und verpflichtet mit aller Kraft betreffs Unterstützung für die aufgestellten Genossen einzutreten, falls von den Kapitalisten Demagogen gegenüber den Genossen vorkommen sollten“, sowie ein Antrag Kaullich angenommen, welcher dem Wahlkomitee das Recht an die Hand giebt, daß, wenn etwa ein Kandidat aus irgend welchen Gründen zurücktreten sollte, die Liste nach eigenem Ermessen zu ergänzen. — Hierauf wurde in den zweiten Punkt der Tagesordnung eingetreten. Nachdem die Genossen Geling und Grothe über die Verhandlungen des Parteitages referiert, war es bereits 1/2 Uhr geworden, weshalb die Versammlung einen Antrag Sille aufnahmte, die Diskussion über den zweiten Punkt zu vertagen und nur noch dem Reichstagsabgeordneten Genossen Kunert das Wort zu erteilen. Auf Antrag Florins schloß die Versammlung, die Diskussions-Versammlung nächsten Montag abzuhalten. Ueber die Referate der Genossen Geling und Grothe berichten wir in nächster Nummer ausführlich.

Stadtvorordneten-Sitzung am 2. November. Stadtvorordneten-Sitzung, an der sich Kenntnis von dem schriftlich mitgetheilten Antrag der Dr. Sene bis er als Stadtvorordneter. Sene terete hielt sich, daß er, im Gegensatz zu den Ausführungen der „Kön. Ztg.“ von seiner Seite dazu, mehr schriftlich noch mündlich, veranlaßt worden sei — nur der Wunsch, schon bei den bevorstehenden Stadtwahlen einen Antrag für seine Person zu ermöglichen, base diesen freien Entschluß in ihm geweckt. — Vom 2. kommunalen Wahlbezirk ist ein Antrag eingegangen, das alte Restaurationsgebäude auf der Reitzgasse durch Neubau eines Stadtwahlbezirks zu vergrößern, Kolonnaden zu errichten und die Verhältnisse über diese Angelegenheit zu vertragen. Sene folgt der Beratung und Genehmigung des Protokolls letzter Sitzung.

Der 1. Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Entschärfung der Kelleräume des Rathhauers-Neubaus. Es werden zu Lasten der bei den Verhandlungen der Arbeiter bisher erzielten wesentlichen Ergebnisse durch Magistrat beantragt 210 M. für diesen Zweck bemittelt. Ref. Stadtv. Schulze 1.

2. Für die Polizei-Verwaltung sind beim laufenden Etat bisher 372 M. 37 Pf. Ueberschreitungen eingetreten und sind bis zum Schluß des Etatsjahres weitere 1500 M. erforderlich. Ref. Stadtv. Demuth erklärt diese Ueberschreitungen unter anderem durch Vernehmung der Beamtenpflichtig zu haben. Die Versammlung spricht die Bewilligung aus. 3. Die durch Sachverständigen zu den diesjährigen Stadtwahlen veranlaßten Kosten von voraussichtlich 1200 M. werden bemittelt. Ref. Stadtv. Apel. — Stadtv. Dittbenberger beantragt, daß für diese Wahlen im Stadthaus-Gebäude ein Saal vorgebehalten ist. — Bürgermeister Schmidt erklärt, daß die Zufuhr eine Summe für diesen Zweck in den Etat aufgenommen wurde.

4. Auf Verlangen des Vorsitzenden werden für den Wahlvorstand für die bevorstehenden Stadtwahlen die Herren Sene, Sene und Sene als Wähler, Stadtv. Sene und Sene als Stellvertreter gewählt.

5. Die Fenster der Direktoren-Wohnungen des Gymnasiums und der Realschule sollen mit Jalousien versehen werden. Nach Antrag des Referenten der Baukommission werden statt 16 Fenster 500 M., deren 13 für 430 M. bemittelt, sowie die Behebung der Arbeit in beschränkter Weise beantragt. Die Kosten sollen aus dem beim Bau dieser Wohnungen ersparten 12 000 M. bestritten werden. Ref. Stadtv. Friedrich.

6. Zwischen den Direktoren-Wohnungen der Realschule und des Gymnasiums auf dem Hofe des letzteren sind durch diesen Neubau Winkel entstanden, die als Vorgärten benutzt werden und absperrende Gitter erhalten sollen. Für letztere werden 400 M. bemittelt. Die Anlage der Vorgärten wird nur auf Widerruf angelegt und ist die Befestigung und Inhabhaltung Sache der Augustiner. Auch diese 400 M. sollen aus den aus 6 genannten 12 000 M. Ersparnissen bestritten werden. Ref. Stadtv. Friedrich.

7. Dem Kaufmann Karl Müller, Thorsstraße 36, wird der Aufschlag erteilt für das am Thors 17 belegene, ursprünglich als Aul geplante, später aber von der Sanitätskommission für nicht bewohnbar erklärte Wohnhaus, auf welches derselbe ein Rechtsgeld von 11 950 M. erlangt haben sollte. Es wird angeschlossen die als Ankaufleistung bezahlte Leistung in eine Geldleistung umgewandelt. Ref. Stadtv. Steinhilf.

8. Bau eines Restaurationsgebäudes auf der Reitzgasse. Referent Stadtvorordneter Friedrich. Der Magistrat legt Spezialprojekt und Kostenanschlag hierzu vor, nach dem letzteren für den Bauplan 129 000 M., für Möbeln 8640 M. in Summa 137 640 M. erforderlich wären. Nach bereits von der Baukommission vorgenommenen Ueberrichten stellt sich die Bauanlage auf 104 000 M. Es ist die Stellung des Gebäudes beanstandet worden, nachdem in früherer Sitzung das gestrige Projekt der Baukommission in Prinzip angenommen worden war. Die Stellung des Gebäudes ist nun von dieser Kommission so festgestellt, daß dasselbe rechtswirksam zur Beseitigung angesetzt werde; ferner wird dasselbe jetzt in nördlicher Richtung zurückgeschoben, daß zwischen demselben und dem nördlichen an der Reitzgasse liegenden Reitzhaus ein Fußweg und Fußweg von 20 Metern verläuft. Dies Zurückschieben des Hauses würde 20–30 Meter betragen und dadurch der bisherige Restaurations-Bauplan erhalten bleiben, indem nur die Terrasse des Gebäudes entfernt werden würde, um von derselben aus einen Freisitz nach dem Reitzhaus und Reitzhaus und Reitzhaus nach dem Reitzhaus. Referent bezieht die eingangs erwähnte Ueberschreibung des zweiten kommunalen Wahlbezirks als eine richtig abgefaßt und mußte dieser gegenüber betont werden, daß die Baukommission diese Angelegenheit mit größter Ehrlichkeit erwohnen habe. Er empfiehlt die Annahme der beiden neuen Kommissions-Vorschläge. — Stadtv. Dönitz bezieht unter Hinweis darauf, daß sowohl in der Versammlung als in der Einmünderschaft über den in Frage stehenden Bau gang wesentlich verschiedene Ansichten herrschen, empfiehlt den Zeitpunkt für unvorteilhaft zur Ausführung, da große wichtiger und notwendiger Ausgaben für Straßenverbreiterungen, Straßenbrücken u. s. w. vorliegen. Auch soll der Bau der Verbindungsbahn nach der Reitzgasse größere Kosten verursachen, als vorausgesetzt ist. Derselbe stellt die Anfrage: 1. Hat jetzt von der Errichtung des Restaurations-Baus abgesehen, bezogen die Baukommission die beiden Restaurations-Baus mehrere Jahre hintereinander zu verpacken, um daraus zu erkennen, welcher Betrag aus der Verpackung zu erzielen sein dürfte, wodurch eine Schätzung für die Erdarbeiten eines neuen Gebäudes ermöglicht würde. — 2. Auf der Reitzgasse (sogenannte Sene) wird erklärt, daß gegen den Bau, da er die Entwicklung solcher Gebäude auf der Reitzgasse hindern würde, nach dem Wunsch Privatgesellschaften den Saal mit Beflagelung, so daß

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 2 November.

Aufgebote: Der Maurer Albert Weller und Adelheid Birch (Große Wallstraße 31). Der Drechslermeister Karl Daring und Elisabeth Treptow (Kapellenstraße 5 und Sophienstraße 25). Der Fabrikarbeiter Albert Schmidt und Anna Krause (Gaulstraße 7). Der Mühlenteufel August Brodenhauer und Karoline Bernhoff (Königsplatz 10). Der Musikant Johann Witten und Johanne Bagan (Reposidors- und Hammer). Der Handarbeiter August Kahlhauer und Ida Sprung (Herzdorf). Der Arbeiter August Kahlhauer und Ida Kahlhauer (Repernaumburg).

Geführungen: Der Buchhändler Otto Fuchtel und Antonie Grebin (Schweinfelderstraße 28 und Große Wallstraße 13/14). Der Schneider Heinrich Schmitz und Wilhelmine Diederich (Schweinfelderstraße 18).

Ehever: Dem Hofkassisten Robert Plato eine L. Friederike Elisabeth Bertha (Geniettenstraße 6). Dem Kontorist Wilhelm Weimert ein S., Paul Ratz (Seipzigerstraße 6). Dem Kaufmann Paul Ratz eine L., Theresie Margarethe (Schweinfelderstraße 28). Dem Schlossermeister Franz Ulrich ein S., Friedrich Karl (Zwingerstraße 23). Dem Handarbeiter Max Rudolf Juhl, S. Karl Paul und L. Alma Julia (Freimühlstraße). Dem Tischler Max Feincke ein L., Johanne Mathilde Ida (Wormitzerstraße 37). Dem Hofkassier Franz Schulze ein L., Alma Emma (Diemitz). Dem Zivil-Ingenieur Rudolf Jöliche ein S., Otto Rudolf (Sagenstraße 6a). Dem Tischler Max Scholz ein S., Wilhelm Max (Alter Markt 4). Dem Schlosser August Schmidt ein S., Adolf Karl August Friedrich (Sandwiche 3). Dem Steinbruder Karl Ehrhardt eine L., Sonia Frieda (Unterplan 5a). Dem Handarbeiter Franz Kegel ein S., Franz Paul (Zwingerstraße 24). Dem Former Friedrich Hellwing ein S., Wilhelm Paul (Wannsee 10). Dem Kaufmann Ernst Ender ein S., (Kleine Klausstraße 16). Dem Kaufmann Louis Heinrich ein S., Hermann Franz (Entb.-Institut). Drei uneheliche Söhne. Eine uneheliche Tochter.

Ehever: Des Maurer Konrad Kirchner S. Richard, 3 J. (Herzdorf 6). Des Feuerwehmann Hugo Barth L. Margarethe, 3 J. (Großer Berlin 18). Des Wäschereimeister Ernst Neumann S. Johann Ernst, 1 Mon. (Hospitalplatz 12/13). Der Higarrenmacher Heinrich Wier, 20 J. (Königsplatz). Der Weichenheller Franz Ottomar Winder, 55 J. (Krausenstraße 13). Des verstorbenen Former Wilhelm Hermann Meyer S. Oswald, 10 J. (Seipze 6). Des Schuhmachers August Friedrich Ritz S. Richard, 3 Mon. (Georgstraße 2). Des Zimmermanns Karl Ruz Ehefrau Auguste Wilhelmine

geb. Seipze, 55 J. (Waldstraße 9). Zwei uneheliche Söhne und eine uneheliche Tochter geboren.

Liste derjenigen Restaurants, welche Rauchfuder Bier verschicken:

- Gerlina, Zorngasse.
Rauer, an der Clausenischen Kirche.
Neues Theater.
Kaiser-Cafe.
Cassiole-Brauerei.
Weißbier-Salon.
Restaurant Zorngasse.
Schlager, Bahndorferstraße.
Kunze, Victoria-Theater, Seipzigerstraße.
Kusack, Wänerstraße.
Kegler, Wänerstraße.
Röhler Brunnen.
Alter Gieseler, Nikolaistraße.
Schäfer, Wänerstraße.
Zantwein, Kleine Ulrichstraße 35.
Demmer, Hospitalplatz.
Schwitzer, Amdahl, Wänerberg.
Goldner Wäner, Alter Markt.
Lage, Seipze.
Lage, Dreierhaus, Osendorf.
Wilhelm Pfeifer, zum schwarzen Balken, Ecke der Wäner- und Seipzigerstraße.
Leopolds Restaurant, Seipze.
Schades Schützenhaus, Weichenstein.
Kehle, Restaurant zum Kronprinz.

Wir erlauben die Freunde, jene Restaurationen anzugeben, in denen Rauchfuder Bier verschickt wird. Diejenigen Restaurationen, welche anderes Bier angefordert haben, werden in der Liste gestrichen. Es erwächst daraus für die Genossen die Pflicht, in allen denjenigen Restaurationen, in welchen das Rauchfuder Bier verpackt wurde und nunmehr anderes Bier verschickt wird, darauf zu achten, die betreffenden Wirte zu kontrollieren und sich vorher zu vergewissern, was ihnen für Bier verabreicht wird.

Auf Wunsch berichtigen wir hiermit, daß Herr Restaurateur Goersich, Rittergasse, schon seit mehreren Monaten kein Rauchfuder Bier verschickt.

Die Volkversammlung erklärt sich mit den Ausführungen unserer Parteigenossen, des Reichstagsabgeordneten Fritz Kuntze, vollständig einverstanden. Sie verurteilt das brutale Vorgehen der hiesigen, vom Kapital ausgehenden Bergleute vom 31. Mai d. J. entschieden, ebenso das demagogische und widerliche Vorgehen der Antifeministen. Sie verurteilt, mit allen ihr zu gebote stehenden Mitteln für die Prinzipien der Sozialdemokratie einzutreten. Das Bureau wird beauftragt, bald wieder eine Volkversammlung einzuberufen.

Nach einem kräftigen Schlußwort, welches die Ergebnisse der Diskussion und des Vortrages bündig zusammenfaßte, brachte der Referent ein diesfaches Hoch auf die unbesiegbaren Kämpfer, die deutsche und internationale Sozialdemokratie aus, in welches die Parteigenossen mit stürmischer Begeisterung einfielen. Alles erhob sich spontan von den Plätzen und in gewaltigen Klängen durchbraute die herrliche Melodie der Marxhymne, die bis zur letzten Strophe zu Ende gesungen wurde, das Versammlungstotal. Die Versammelten trennten sich so in dem erhebenden Bewußtsein, einen Tag des Sieges mit erlebt zu haben, in welchem die Verurteilung über Niedertracht und grenzenlose Heißheit triumphiert hatte.

Dresden. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Maurer M. Wege zu einer Woche Gefängnis, weil er bei der Beerdigung des verstorbenen Parteigenossen R. Meyer einen Anker von roten Blumen getragen haben soll. Obwohl der Angeklagte, sowie mehrere Zeugen, ja selbst der Gärtner, welcher den Grabhügel mit bestreuen half, auszusagen, daß sich in demselben auch weiße Blumen befunden hätten, beschworen doch drei Gendarmen, es sei keine weiße Blume im Anker gewesen. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt. Nachträglich soll einer der Gendarmen bei mehreren neuen Nachfragen unter Vorzeigung seiner Dienstmarte Auskunft über die Art der Ausstattung des verhängnisvollen Ankers verlangt haben.

Damen-Hüte, garniert und ungarniert, größte Auswahl, billigste Preise! Ph. Liebenthal & Co. Untere Leipzigerstrasse 103.

Tuch-Cheviot advertisement with price list: 1.25 Mark, 1.35 Mark, 1.50 Mark, 1.80 Mark. Includes text: 'Als vorzüglichsten Ersatz für Lama empfehle im Tragen bewährte Qualitäten in', 'Kein Rauchtragen!', 'Kein Einlaufen!', 'Julius Valentin.'

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwarenlager Wilh. Grothe, Walhalla-Theater, Stadt-Theater in Halle a. S.

Wilh. Grothe advertisement: Jakobstraße 2 Tischlermeister, Jakobstraße 2 an der Zwingerstraße. Solide Preise. Eigene Tapezierer-Werkstatt. Neelle Bedienung. Auf Teilzahlung. Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft. alte Promenade 28, Ecke gr. Steinstraße. Herren-Garderobe, Damen-Konfektion, Manufakturwaren aller Art, fertige Betten, Teppiche u. s. w., grosses Möbel- und Polsterwarenlager. C. Neugebauer. Auf Teilzahlung.

Walhalla-Theater advertisement: Direction: Richard Hubert. Durchweg neues Programm! Die Familie Vass Paris, Barriere-Aktobaren. - Mr. Charles Clair, Bradstiller-Häufel. - Dr. Schwefelers Gemay und Annie, Gymnastikerinnen am dreifachen Räd. - Die drei Johan-Gaytons, Boites u. Geentrier. - Miss Annetta mit ihren abgerichteten Hunden. - Mr. Charles Leon, Jongleur-Equilibrist. - Fräulein Fritz Georgette, Kolumb-Soubrrette. - Die Geiswäcker, Tanz- und Gratzel-Duetten. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Stadt-Theater in Halle a. S. advertisement: Anfang 7 1/2 Uhr. Dienstag den 3. November. Ende nach 10 Uhr. 50. Vorstellung. - 42. Abonnements-Vorstellung. Farbe: rot. Fidelity. Oper in 2 Aufzügen von L. v. Beethoven. Dichtung von Sonnleithner und G. v. Treitschke. In der Verwandlung des 2. Aktes: Overture „Leonore“ von L. v. Beethoven. Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch den 4. November. Ende nach 10 Uhr. 51. Vorstellung. - 43. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau. Ring im Frieden. Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und Franz v. Schöthan. Personen: ... Nach dem 2. und 4. Akte finden Pausen statt.

Mühen für 1 Mark advertisement: in neuesten Facons von guten Anzugstoffen bei Karl Bittner, Meißnerstraße 11 Parterre. Kein Zohn.

Grüne Seringe advertisement: a. Vid. 10 Pf. Neumarkt-Fischhalle. I. Geisstraße 36a, II. Königsstraße (Volkswohlf.). Wichtig für Hausfrauen! Alte Wollschaden und Wolle spinnst und verwebst Gustav Greve, Herderstr. a. 6, zu Weidenwand (Körp) u. zu verschiedenen geschmackvollen Stoffen für Damenkleider und Kinderanzüge. Anmachseife, genaue Maßkunft, reichhaltige Probenauswahl bei H. Wäber, Halle a. S., Hofenstr. 16. Die neuesten Muster sind einetroffen.

Concordia-Theater advertisement: Neuer Spielplan! Mittwoch den 4. November. Gr. Griechisch-römischer Kunst-Ringkampf zwischen Monsieur Arthur Leroy und Monsieur Alfons Masson. Madame Hofsch-Zruppe, Zaubern vivand und Karomirbilder, 8 Damen, 3 Herren. Miss Susanne Schäfer, internationale, Equilibristin. - Treball-Zruppe, Könige der Akrobatik. - Fräulein Minna Leismann, Rollenjouber. - Frau F. André, 9 anemalierter Salon-Equibrist. Herr E. Fritschowky, Unterhaltungs-Vorstellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr. Eintrittsk. 40 Pf. im Vorverkauf an den bekannten Stellen.

Ew. Schellonbecks Restaurant advertisement: zum Vierzöller. Lindenstraße 16 a, neben dem Gostäger. Ein Vereinszimmer auf mehrere Tage frei. Morgen Mittwoch Schlachtfest Paul Kurze, Sarz 11a. Frisches Pflanzenmus a Pfund 20 a Sonntag a Pfund 70 a empf. W. Dudenabostel. Hansschlachten mit angemommen. Hermann Frohne, Seipzigerstraße 32.

Schweizerhaus advertisement: Morgen Mittwoch Schlachtfest mit musikal. Unterhaltung. Morgen Mittwoch Schlachtfest. Fr. Naumann, Werburgerstraße 20. Familien-Wohnungen, 1Stube, 1Kammer, 1Küche, Keller, Stallung und Bodenkammer. Mit freier Benutzung des Waschhauses, Trockenbodens, Badaussatz und 72 qm Gartenland, im Preise von 82 bis 160 Mark sind in „Loestis Hof“ an der Mersburgerstraße, per sofort oder später zu vermieten. Näheres durch Inspektor Maass, Schmiedestraße 2. Zwei Schlaft. offen. Meißelstr. 14, 3. Et. r.

Ein Vereinszimmer advertisement: mit Pianino, für 25-30 Personen zu vergeben im Restaurant Richard, Zwingerstraße 27. wegen Auflösung meines Manufaktur- und Leinen-Geschäfts zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen. Otto Paege, 52. Gelststr. 52.

Gänzlicher Ausverkauf advertisement: Rebatton von Wilh. Jilge; Verlag von Aug. Grob; Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.